

Der Bote aus dem Ruhrthal.

Billigstes Wochenblatt

Erscheint am Donnerstag jeder Woche

Druck und Verlag von E. Gaudt sel. Wwe. in Hattingen.

Abonnementpreis: monatlich 15 Pfg. (frei ins Haus gebracht), durch die Post bezogen 45 Pfg. vierteljährlich (ohne Bestellgeld).



dem Ruhrthal.

für Stadt und Land.

mit fleißiger Beilage „Mittw. Familienfreund“.

F. d. Redaktion verantwortlich: E. Gaudt, Hattingen.

Intentionsgebühr: Die 1spaltige Beilage oder deren Raum 12 1/2 Pf., außerhalb des Bezirkes 15 Pf. — Retikolen 40 Pf.

Verbreitungsbezirk: Hattingen, Dahlhausen, Königsstele, Steele, Horst, Altdorf, Ueberruhr, Nierenhof, Niederwienigern, Dumberg, Binden, Weitmar, Witz, Baat, Stiepel, Welper, Blantenstein, Buchholz, Holthausen, Sprockhövel, Scher, Herzstump, Haslinghausen, Hiddinghausen, Silschede, Obervogelsang und Westerbauer bei Haspe, Volmarstein, Wengern, Bommerholz, Bommern, Bornholz, Durchholz, Heven, Herbede.

Der „Bote aus dem Ruhrthal“

nebst seiner achtsseitigen bildergeschmückten Beilage kostet, frei ins Haus gebracht, pro Monat nur 15 Pfennige.

Bestellungen auf denselben werden jederzeit entgegen genommen.

Inserate haben bei der weiten Verbreitung des Blattes im Ruhrthale von Steele bis nach Volmarstein, sowie in vielen anderen Ortschaften der Kreise Hattingen, Schwelm, Hagen und Bochum, den wirksamsten Erfolg. Dieselben werden die sechsmal gespaltene kleine Zeile mit 12 1/2 Pfg. berechnet.

Die Verbandsanstalt Evang. Arbeitervereine von Rheinland und Westfalen bei Volmarstein.

In der am 30. März im Ev. Vereinshaus zu Essen (Ruhr) stattgefundenen Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses der Verbandsanstalt Ev. Arbeitervereine für Rheinland-Westfalen ertheilte der Vorsitzende, Herr Franken-Schulte, eingehend Bericht über den zeitigen Stand der Angelegenheit. Hiernach sind an einmaligen Beiträgen 50.024 Mk. gezahlt und 45.124 Mk. an fortlaufenden Beiträgen gezahlt bzw. eingezahlt. Das in Hattingen bei Volmarstein gelegene 29 1/2 Morgen große Baugebiet ist zu dem Kaufpreis von 29.500 Mk. in den Besitz der Anstalt übergegangen und wird bereits für die Errichtung einer gründlichen Instandsetzung untersucht und die Einrichtung dem Zweck entsprechend umgebaut. — Die Garten-, Obst- und Teichanlagen sollen erst im Herbst nach vorgelegten Zeichnungen in Angriff genommen werden.

Das aus Fachwerk erbaute Wohnhaus soll dem Verwalter und den übrigen Angestellten als Wohnung dienen; wohingegen das massive Wohnhaus, welches 9 Räume hat, sobald als möglich mit dem erforderlichen Mobiliar ausgestattet, Refonvaleszenten aufnehmen soll.

Demnach die Mittel fließen und die Anstalt korporationsrechtlich erworben hat, soll das Pflegehaus „Bethanien“ übernommen werden.

Ausschuss stimmte den Ausführungen einmütig zu.

Als zweiter Punkt wurde die Anstellung eines Vertreters beraten.

Da Herr cand. min. Grebe, der unter Leitung des Vorsitzenden die Geschäfte bisher geführt und besonders die zur Erlangung von Beiträgen erforderlichen Reisen u. dergl. unternommen hat, zum 1. April wieder in den geistlichen Beruf zurücktritt, so lag es in finanzieller Hinsicht, daß der angesehene Verwalter außer der Leitung der Anstalt auch die Thätigkeit des Herrn cand. Grebe übernehmen konnte. Es mußte also ein Mann ausgetauscht werden, der neben den übrigen für die Anstaltsleitung unentbehrlichen Eigenschaften auch redigierfähig und repräsentationsfähig ist. — Nach langem Suchen ist es dem Vorsitzenden gelungen, durch Vermittelung des „Rauben Hauses“ in Hamburg einen solchen Mann in der Person des Herrn Carl Friedr. Müller aus Rendsburg zu finden. Der Herr war persönlich erschienen und stellte sich den Ausschussmitgliedern vor. Nach längeren Verhandlungen, die hauptsächlich die Anstellungsbedingungen galten, entschied sich der Ausschuss schließlich einmütig für die Anstellung desselben. Es herrschte die eine Ansicht, in der Person des Herrn Müller den richtigen Mann gefunden zu haben, möge nun, um mit Herrn Franken zu sprechen, die Wahl eine glückliche und segensreiche sein. Die Annahmebedingungen sollen in Form eines Vertrages festgelegt werden.

Sodann wurde die Anstellung eines Haus- und Ackernechtes beschlossen.

Zum dritten Punkt der Tagesordnung übergehend, verlas Herr cand. Grebe den aufgestellten Entwurf der Satzungen für die Anstalt, der zunächst bei den einzelnen Ausschussmitgliedern in Umlauf gesetzt und dann endgültig beraten werden soll.

Unter „Verschiedenes“ wurde beschlossen, die Erlaubnis zu einem Wirtschaftsbetriebe nachzusuchen und die nächste Sitzung des Komitees im Hinblick auf die jetzige arbeitsreiche Zeit für die Herren Geistlichen erst gegen Ende April nach Volmarstein einzuberufen. Das Komitee würde die heute gefassten Beschlüsse noch zu genehmigen und vor allen Dingen über die Satzungen zu beschließen haben.

Zum Schluß gedachte der Vorsitzende mit herzlichen Dankesworten des scheidenden Herrn cand. Grebe, der seinerseits der Anstalt ein frohliches Wachsen, Blühen, Gedeihen und Gottes reichen Segen wünschte.

Wir wollen diesen Bericht nicht schließen, ohne unserer herzlichsten Freude über die schöne und rasche Entwicklung des Anstaltsprojektes Ausdruck zu geben. Mögen zu den bisherigen noch viele neue Freunde für die Sache treten; hoffentlich wird neben diesem Bericht auch die in letzter Zeit ergangene Empfehlung des „Vergleichlichen Vereins“ nicht unwesentlich dazu beitragen! Glückauf!

Die Ahlwardtschen Behauptungen

Über angebliche Lebewesen, welche im Hördert-Hüttenwerk eingeschmolzen sein sollten, sind bereits im Reichstag genügend durch das Kriegsministerium und die dort verlesene Erklärung des Hördert-Hüttenwerks als frivole Erfindungen gekennzeichnet worden. Dem Abg. Richter ist nachträglich noch eine Erklärung der Firma Adolf Herz aus Nachzugangen, welche die in Hördert eingeschmolzenen Gesteine an den dortigen Hüttenverein verkauft hat. In dieser Zuschrift erklärt der Inhaber der Firma, einer Großhandlung von ausgerichteten Montierungen- und Ausstattungsgegenständen, daß ausgerichtete Lebewesen überhaupt ihm nicht vorgekommen sind. Er versichert auf sein Ehrenwort, daß die nach Hördert gesandten Stücke nur Teile vom Zündnadel- und Mauergeräth-Modell 71 waren, sowie Karabiner-Modell 71 und Chassepotkarabiner.

Wie siehts aus in der Welt?

Wichtige Personalveränderungen sind in den letzten Tagen erfolgt. Insbesondere ist der Ueberritt des Feldmarschalls Grafen Blumenthal, des ältesten und höchstehenden der aktiven Generale, in den Ruhestand und die Uebernahme der nach Hannover verlegten 3. Armeeinspektion durch den Generaloberst Graf Waldersee zu erwähnen. Auch die Ernennung des Oberlandesgerichtsrates und konservativen Abg. Dr. v. Buchta aus Mecklenburg zum Direktor der Kolonialabteilung macht viel von sich reden. Der Mann hat noch nie den Fuß in eine deutsche oder sonstige Kolonie gesetzt. Seine Ernennung hat deshalb große Ueberraschung hervorgerufen, die indessen natürlich nicht davon abhalten kann, die Leistungen des neuen Kolonialdirektors ohne Voreingenommenheit zu erwarten.

Der Altreichskanzler Fürst Bismarck hat am 1. April seinen 83. Geburtstag in verhältnismäßigem Wohlbefinden gefeiert. Sämtliche Familienmitglieder waren in Friedrichsruh eingetroffen mit Ausnahme der beiden Töchter des Grafen Wilhelm. Den jüngst geborenen Enkel, den künftigen Träger der Fürstwürde, sah der Fürst zum erstenmale. Die Fahrt der eingegangenen Begrüßungen und Glückwünsche ist außerordentlich groß. Der Kaiser beglückwünschte den Fürsten Bismarck in einem eigenhändigen Schreiben und sandte als Geschenk einen kostbaren Kränze mit goldenem Griff, den der Fürst sofort in Benutzung nahm.

Der Senats-Ausschuß der französischen Kammer hat über den von 160 Abgeordneten unterzeichneten Beschluß verhandelt, in welchem die Einführung der zweijährigen Dienstzeit in Frankreich gefordert wird. Der Kriegsminister trat dem Antrag entgegen, da sich die kommandierenden Generale und der oberste Kriegsrat dagegen ausgesprochen hätten, und da die Annahme des Antrages eine Schwächung der Armee sowohl hinsichtlich des Effektivbestandes wie der Kriegsfähigkeit mit sich bringen würde. Die Kommission lehnte hierauf den Antrag einstimmig ab. — Dieser Beschluß der französischen Kammer Kommission legt uns Deutschen, namentlich aber auch unsern Reichstags-Abgeordneten, ernste Betrachtungen nahe.

Die chinesische Frage hat infolgedessen einen Schritt vorwärts getan, als sich nun auch England an den Pachterwerbungen beteiligt und den Hafen Wei awei in seinen Besitz gebracht hat. China hat eine diesbezügliche Forderung Englands bereitwillig bewilligt. Sobald Japan, mit dem England sich übrigens vor Abschluß seines Vertrages mit China, in Verbindung gesetzt hatte, Wei awei verlassen haben wird, zieht England dort ein. Ob die Engländer noch weitere Gebiete in ihren Besitz bringen werden, ist ungewiß. Wenn das so weitergeht, wird wohl bald von dem „Reich der Mitte“ nur noch die Mitte übrig bleiben.

Die Verhandlungen zwischen Madrid und Washington, die eigentlich nur wegen der Ursache jener Katastrophe geführt wurden, von der der amerikanische Kreuzer „Maine“ im Hafen von Havana ereilt worden ist, haben unvorhergesehen auf ganz andere Gegenstände ausgebeugt. Mit einer förmlichen Beiseitsetzung der sonst im internationalen Verkehr der Nationen üblichen Formen haben die Amerikaner und die Franzosen sich

Auf Schloß Hohenau.

Originalroman von Karoline Hermannsdorfer.

(Schluß.)

Graf Josua weinte wie ein Kind, als er die seltsame, fast unglückliche Kunde vernahm, die ihm Olga überbrachte.

Auch diese Freude und Ueberraschung war auch zum zauberkräftigen Heilmittel geworden, daß er nach Verlauf von 3 Tagen wieder fest auf den Beinen stand, und mit einer jugendlichen Beweglichkeit und Gelenkigkeit durch den stillen Wald schritt, um sie aufzusuchen und an sein Vaterherz zu drücken.

Olga war ihm längst vorausgeeilt; sie saß schon zwei Tage und zwei Nächte am Krankenbette ihres Schwefelbades, und teilte sich mit Josua in die unermüdbare Pflege.

Nur die Gräfin durfte nicht an das Schmerzenslager ihrer Tochter; das hatte der Arzt und Josua strengstens verboten, und sie mußte sich nur mit den traurigen Berichten über den Verlauf der Krankheit begnügen. Und immer noch war kein Wendepunkt, keine Besserung eingetreten.

Margarete hatte nur selten lichte Augenblicke, und einmal ward sie ruhiger, so ruhig und still, daß man den Herzschlag kaum noch vernahm.

Sie standen alle um ihr Lager umher. Es war ein Augenblick der feierlichsten Stille, ein Augenblick, der alle blutenden Herzen tief erschütterte in der einen Sorge um diese teure Seele, die langsam hinüberzuschweben schien in die Gefilde einer bessern Welt.

Josua beugte sich noch einmal auf sie hernieder und küßte sie.

Atemlos lauschte er auf ihren Herzschlag und glaubte jeden Augenblick, er müsse für immer stille stehen. Und doch — war es ein letztes Aufblitzen ihrer verschwindenden Kräfte, war es eine Wendung zum Bessern?

ben die Jantees eine Reihe von Forderungen an die Spanier gestellt, die ganz darauf angelegt waren, den kastilianischen Stolz zum Ueberschäumen zu bringen. Man verlangt Zugeständnisse von den Spaniern, die sich ein selbstbewusstes, unabhängiges Volk nicht ohne zuvor erlittene blutige Demütigungen abringen läßt. Die Vereinigten Staaten dekretieren gewissermaßen die Zurückziehung der spanischen Truppen von Kuba, sie schreiben zu erlassende Amnestien vor, sie wünschen, die Unabhängigkeit der Insel hergestellt zu sehen, mit einem Wort, sie treten auf, als hätten sie die Spanier schon in einem Duzend See- oder Feldschlachten aufs Haupt geschlagen. Daß man sich dergleichen in Madrid nicht ohne weiteres bieten lassen mag, erscheint nur zu begreiflich. Die Königin-Regentin Christine wandte sich an die ihr durch Verwandtschaft und sonst nahestehenden Monarchen, um eine europäische Dazwischenkunft zu ermöglichen, da sie sich angesichts der wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse des spanischen Volkes seiner Zerschlagung durch den Krieg schmerzhaft bewusst wurde. Aber die Mächte können sich vor lauter Bedenken nicht zu einer Einmischung entschließen, und so scheint die tapfere spanische Nation ihrem Schicksal überlassen bleiben zu sollen. Immerhin würde ein wirklich entzündender Kampf auch für die Vereinigten Staaten recht viel bedeutsames haben. Würde in Washington die Stimme der Vernunft gehört, so müßte man es sich doppelt und dreifach überlegen, ehe man die Saiten allzu straff spannt, denn auch die Union müßte ungewissheit große Verluste zu erleiden haben, ehe sie siegreich aus dem frivolen aber ihr herauszufschneuernden Kriege hervorgeht. Aber wo ist das Volk, wo ist die Regierung, die in solchen Momenten je der Vernunft zum Siege verhallen?

Des Osterfestes Einzug.

Es zeigt sich im Wald das grüne Moos, aus tausend kleinen Rinnelein sprudelt's und quillt's, und die kleinen munteren Gesellen bringen dem Wanderer frohen Gruß aus der Höhe. Der Wind schlingt sich durch das immergrüne Nadelholz, er stäubt die letzten Schneeflocken herunter und trocknet die Wege.

Und das Felsgestein beugt sich und redt sich, ein Klingen und Singen scheint unter dem Boden herauszuströmen. Das rührt von den fleißigen Erdmännlein her, sie öffnen die Quellen im Zornern der Erde, sie bauen in die Steinmauern, sie pochen und hämmern, um alledem was in harter Winternot zu ihnen geschickt, den Ausweg wieder frei zu legen.

In der heiligen Nacht aber zum Charfreitag geh's durch den ganzen Bergwald wie ein gewaltiger Aufruhr der Natur, die Kinder bleiben hinter den Thüren, die Alten schauen sorgenvoll und doch so zuversichtlich ins Wetter: Oftern will kommen!

Er horchte und horchte und immer vernehmbarer und regelmäßiger wurde der Herzschlag, es war, als käme neues Leben in diesen starren, todähnlichen Körper.

„Sie lebt! — Sie wird nicht sterben!“ flüsterte Josua leise den Umstehenden zu und seine freudestrahlenden Blicke verschlangen die holde, schlummernde Gestalt.

Und sein Jubelruf gitterte in allen Herzen nach, es war wie das Aufatmen der vom Sturm gebeugten Pflanzen, wie Sonnenschein nach langer, schwerer Lebensnacht.

Und von diesem Augenblicke an schritt die Besserung langsam aber stetig fort. Margarete war gerettet.

Als der Sommer sich seinem Ende neigte, saß sie an einem schönen, warmen Morgen zum erstenmale am Fenster ihres Krankenstübchens. Sie sog den harzigen Waldesduft in vollen Zügen ein und ihre weißen, zarten Wangen röteten sich in Wiebergeneßungswonne.

Ihre Lieben waren um sie versammelt und beglückwünschten sie aus vollem Herzen: ihre teuren Pflegeeltern, Josua, der Einzige geliebte und Unvergleichliche, und ihre liebe, gute Freundin Olga, denn noch mußte sie nicht, welch innige Bande sie an das Mädchen knüpfen.

Da trat Graf Josua herein mit lächelnder Miene und freudig klopfenden Herzens.

Wer ihn vor wenigen Monaten gesehen, den alten, schmerzgebeugten, Lebensmüden Mann, der konnte unmöglich in der kräftig aussehenden, hochaufgerichteten Gestalt mit den klaren, frischen Augen, die seine Herzenswonne wiederpiegeln, ein und dieselbe Persönlichkeit entdecken.

„Sei mir gegrüßt, mein Töchterchen!“ rief er selig und streckte Margarete die Hand entgegen, und küßte sie auf die Stirne.

Dann sprach er in feierlichen Worten, deutlich und klar, daß kein Laut ihr und den andern entgegen konnte, was sich inzwischen

Und Oftern kommt! Wohl liegt oben der Schnee noch auf den Gipfeln, aber unten an den Hängen streiten die Buben um den letzten Schneeball. Und wo sie ihn zusammenrassen, da folgt ihnen unter den Fingern allerlei Grüns und allerlei Buntes.

Und die Sonne glüht so licht, die Wasser rauschen zu Thal, es giebt ein jubelndes Schmettern in der Höh', der Fels erglänzt und aus dem Nadelholz duftet es kräftig und stark.

Der Mond umfängt Halbe und Thal und Hang, die Wasser murmeln, die Winde flüstern, der Wald rauscht beglückt. Und wenn in der ersten Morgenfrühe die Oster-sonne ihren blinkenden Schein entsendet, dann sprießt es überall, und ein Jubelgesang erfüllt die Morgenluft. Da ist Oftern! . . . Oftern, fern von aller Welt . . .

Die stille Woche in Jerusalem.

In dem kleinen Jerusalem sieht man in der Charwoche unzählige, von nah und fern herbeigeeilte Pilgerscharen umherwandeln. Die große Basilika, die Kirche der Auferstehung, ist bei Tag und Nacht mit Andächtigen überfüllt. Der Golgatha-Hügel, die Stätte der Passion und das Felsengrab, in welchem der große Tote beigesetzt worden war, befinden sich in dieser Kirche. An dieser imposanten heiligen Grabeskirche haben sechs Kirchengemeinschaften Anteil: die römischen Katholiken oder Lateiner, die Griechen, die Armenier, die jacobitischen Syrier, die Kopten und die Abyssinier; die einzelne Altäre stehen aber ohne jegliche Einfriedigung nebeneinander. Der Golgatha-Hügel und die unter der großen Kuppel befindliche Grabkapelle stehen für die Anhänger sämtlicher christlichen Religionen zu Andachts-Übungen zur gemeinsamen Verfügung. Die große Anzahl silberner Kirchenlampen wird stets brennend erhalten und bildet das Eigentum der oben erwähnten Konfessionen. Fällt der Feiertag nach dem alten und neuen Testamente auf einen Tag, dann verrichten diese sämtlichen Kirchengemeinschaften ihren Gottesdienst in einer bestimmten Reihenfolge bei den gemeinsamen Heiligtümern.

Raum entfernt sich der lateinische Patriarch vom Altare, so tritt schon der griechische Pope in fast noch glänzenderem Ornate als

zugetragen, und zu welcher hohen Ehren sie beehren sei. Wie der Herrscher über den Wolken, ohne dessen Willen kein Sperling vom Dache fällt, ihr teures Leben erhalten, wie er sie aus stiller einsamer Zurückgezogenheit, nun wieder hinaufhebt auf die Stufe der Menschheit, die sie im Ursprunge ihres Lebens eingenommen.

Und nachdem er geendet, nahm er Josua und Margareten kleine, zitternde Hand und fügte sie zusammen.

„Und nun segne ich Euch, meine teuren Kinder, und wie Eure Hände nun verbunden sind, — verschlungen in inniger Liebe und Treue, so bleibe es in allen Zeiten Eures Erdenlebens. Vergeßt alle Mühsal des Kampfes, den ihr gekämpft, die Krone des Sieges habt ihr glorieus errungen, denn das ist die wahre Liebe, die immer und immer sich gleich bleibt, ob man ihr alles gewährt, ob man ihr alles vergibt!“

Die Thüre ging auf und eine Gestalt erschien unter dem Rahmen derselben, der Schatten nur von der einst so stolzen Gräfin Clotilde.

Was sie gelitten, das ahnte keine Seele. In ihr bleiches Antlitz hatten die vielen schlaflosen Nächte, die in Reue und Schmerz und Folterqualen verbrachten Tage ihren Stempel gedrückt. Als Margarete sie erblickte, schrak sie zusammen, aber als die Gräfin fast besinnungslos zu ihren Füßen niederstürzte und ihre Arme umklammerte, als ein Schluchzen und konvulsisches Beben durch den ganzen Körper ging, da wurden auch Margareten Augen feucht und mitteilend hob sie die erschütterte Mutter empor.

„Nicht hier ist Dein Platz,“ sprach sie veröhnungsmild. „Komm an mein Herz, wir wollen versuchen, uns zu lieben, als hätte uns das Schicksal nie getrennt.“

„Das wolltest Du,“ rief die Gräfin aufatmend aus, als wäre ein Druck von ihrer

sein Vorgänger an dessen Stelle, und es beginnt in der Kirche, in welcher weder Bänke, noch Stühle angebracht sind, ein riesenhaftes Drängen, ein rast- und ruheloses Hin- und-Verwandern der den verschiedensten Konfessionen angehörenden Gläubigen. Im übrigen aber, währenddem hier der römisch-katholische Priester vor der Grabkapelle eine große, musikalische Messe celebriert, begeben da die Armenier, dort die Griechen in prunkvollen, kirchlichen Prachtgewändern, Wächserzen in den Händen haltend, mit marktschreiernder Stimme singend eine Prozession.

Ich betrachtete die bunte, aus aller Herren Länder zusammengewürfelte Völkerversammlung vom Erker der großen Kuppel und war von dem riesigen, an die Sprachverwirrung zu Babel ermahnenden Tongemenge ganz betäubt.

Zu gleicher Zeit wurde hier der Allmächtige von allen Nationen in allen Sprachen verherrlicht und hochgepriesen. Es ist ein Anblick reich an Poesie.

Am Charfreitag werden am Golgathahügel nach der Abend-Prophezie, in Gegenwart der dort angeordneten und der hingepilgerten Europäer von römisch-katholischen Priestern bald in deutscher, bald in französischer und italienischer Sprache Predigten gehalten. Der Versammlungsort ist nicht sehr geräumig, und von frommen Pilgern jederzeit dicht besetzt. Man kann hier in inbrünstige Gebete und in Betrachtungen versunken und durchgeistigte Gestalten knieend sehen. Frauen und Männer, die des Schmerzensstodes des Erlösers unter Thränen gedenken.

Nachdem die Predigten beendet sind, begibt sich die Prozession zur Kapelle des heiligen Grabes. Zu dieser kleinen Kapelle — welche an die große Basilika gebaut ist — führt eine Vorhalle. Ueber dem Grabe des Heilands hängen goldene und silberne Lampen von hohem Werte.

Anbändige Pilger verbringen diese Nacht neben der Kapelle in Selbstbetrachtungen versunken. Vor der Pforte des heiligen Grabes hielt, wie dies jedes Jahr geschieht, ein europäischer Offizier mit gezücktem Schwert bis zum hellen Morgen Wache. Dies ist das äußere Zeichen der innigen Religiosität, der wahren Andacht der Soldaten.

Charfreitag wird in Jerusalem die Feier des heiligen Feuers begangen. Diese Feier hat einen echt orientalischen Anstrich. Die Kirche ist schon am frühen Morgen von Pilgern überfüllt. Der Bischof des heiligen Feuers nimmt seinen Platz unter glänzender Assistenz, in prachtvollem, kirchlichen Ornat, — vor den vornehmen, weltlichen Gläubigen — der Heiligenarab-Kapelle gegenüber, ein. Türkisches Militär bildet von dem Baldachin des Bischofs, bis zur Kapelle Spalier. In gegebenem Moment werden sämtliche Lampen verloscht, die Lampen der römisch-katholischen Altäre nicht ausgenommen; jeder Pilger hält einen kleinen Wachsfloß in der Hand. Beim Verlöschen der Lampen ruft ein Feder: „Wenn es Gott gefällt, so sinkt das heilige Feuer vom Himmel hernieder!“ Sodann wirft der Bischof des heiligen Feuers sein Ornat von sich und tritt in schlicht-weißem Priestergewande, eine Wachskerze in der Hand, in die Kapelle des heil. Grabes; die Thüre schließt sich hinter ihm, währenddem die Menge un-

Seele genommen. „Das wäre zu viel verlangt, mein Kind, wenn Du mir nur vergibst, will ich schon selbst sein!“ Warum sollte sie auch nicht vergeben, hatte sie doch darum nur gefündigt, weil sie das Wohl ihres einen Kindes gefährdet sah.

Der Winter war vergangen, und wieder war es Frühling geworden. Die Schwalben waren zurückgekehrt, und auf Schloß Hohenau sollte Hochzeit gefeiert werden, zur selben Zeit wie damals, als Irene und Josua den Bund fürs Leben schlossen.

In der reichgeschmückten Kapelle, die Pfarrer Hieronymus hatte neu ausstatten lassen und deren Aussehen nun seinem Kunstsinne alle Ehre machte, — es prangte und funkelte und blühte in allen Ecken von Blumen, Lichtern, Gold und Silberseinen, — standen vor dem Altar das Brautpaar und dessen Angehörige.

Margarete, mild und schön wie ein Heiligenbild, im weißen, langen Seidenkleide und herabwallendem Schleier. Graf Josua, ernst und schweigend, doch in den Augen sein ganzes Seelenbild. Gräfin Ottilie im lilafarbenen Moirékleide, dessen einfache Ausföhrung wohlthuend mit ihrem bescheidenen Aeußeren harmonierte; Graf Josua als der glücklichste unter der Sonne, die Komtesse Olga, deren heitere Gesichtszüge ihre sonnige frohe Seelenstimmung widerspiegeln. Hatte sie doch für ihren ungerechten Geliebten einen Freund und eine Schwester eingetauscht und war damit aus vollster Seele zufrieden.

Hinter Olga standen die alten Förstersleute, denen man ihr Töchterchen entrißen, die aber doch nicht minder glücklich waren, denn die nunmehrige Frau Gräfin auf Hohenau war ihnen doch nur ihre Margarete, die es sogar verschmäht, ihren Namen zu ändern, der nur als Gabriele auf Seefeld in

ausgesetzt steht und heult: „Wenn es Gott gefällt, so sinkt das heilige Feuer vom Himmel hernieder!“ Nach Verlauf von kaum zehn Minuten taucht in dem kleinen Fensterchen der Kapelle eine Kerzenflamme auf, und die in ihrer Nähe befindlichen entzündeten ihre Kerzen an dieser Flamme. Einer übernimmt das Feuer vom anderen, und im Nu erstrahlen in den dichten Weisrauchwolken der Kirche unzählige kleine Kerzenflammen, die freudig erregten Pilger berühren ihre Brust mit der heiligen Flamme und so mancher Bart und Lockenkopf fällt der allgemeinen Freudenbegeisterung in dem Tumulte zum Opfer.

Der Bischof des heil. Feuers kehrt sodann aus der Grabkapelle mit seiner nun brennenden Wachskerze in die Kirche zurück und auf seinem Wege von der Pforte bis an den Bischofsthron entzündet die beiden Seiten stehenden weltlichen Würdenträger an des Bischofs Kerze die ickigen. Der griechische Glaube lehrt, daß das Feuer auf dem Grabe Jesu in wundergleicher Weise auf einen Wink des Bischofs entstehe. Die Pilger brennen mit diesem Feuer Kreuzfiguren in ihre Totengewänder und nehmen die Flammen in kleinen Oaslaternen auf weite Entfernungen mit sich. Die Berührung mit dem heiligen Feuer gewährt einen vollständigen Sündenverlaß. Die hochgestellten Weltlichen bezahlen für das Feuer, welches sie sich an der Flamme des Bischofs entzündeten, große Summen.

Das heilige Feuer zieht alljährlich tausende von Pilgern an. Dieser etwas zu lärmenden Zeremonie hatten, außer mir, der türkische, der französische, der spanische und der österreichische Konsul inmitten zahlreicher Europäer auf dem Ballone beigewohnt. Die in dem Kampfe um das heilige Feuer stattgefundenen Schlägereien erregten bei uns allgemeine Heiterkeit.

Das Osterfest.

Von Paul Burg.

(Nachdruck verboten).

Wie unser „Osterfest“ an die altägyptische deutsche Göttin des Frühlings, „Isis“, erinnert, so stammt auch das „Ostara-Ei“ aus der grauen Vorzeit.

Den alten Deutschen war nämlich das Ei das Symbol der Fruchtbarkeit und da der Frühling alles wieder in Segen und Fruchtbarkeit erstehen läßt, so war es erklärlich, daß unsere Vorfahren dieses Sinnbild der Frühlingsgötterei weihen.

Als man später, nach Einführung des Christentums, also jetzt vor ungefähr tausend Jahren, die Eier nicht mehr auf dem Altar der Götter opfern durfte, da opferte man sie auf dem Altar des Hauses, d. h. man aß sie selbst. So entstand die Sitte des Oster-Essens. In Schleswig-Holstein und Mecklenburg ist man noch heute am Osterheiligenabend riesige Mengen von Eiern, das ist aber das Einzige, was von der alten heidnischen Sitte übrig geblieben ist.

Die christliche Kirche ließ sich das prächtige Symbol nicht entgehen. Das Ei wurde — wie aus seiner Natur leicht begreiflich ist — das Sinnbild der Auferstehung. So kam das Ei in die Christenheit hinüber.

Der Priester weihen in allen Orten, besonders aber in Süddeutschland, die Eier. Man bemalte sie auch bald mit bunten Farben und versah sie mit allerhand frommen Sprüchen aus der Bibel. Aber auch weltliche Sentenzen und Wünsche wurden bald auf die Eier geschrieben, wie z. B.

den Kirchenbüchern eingetragen wurde und sonst keine weitere Erwähnung mehr fand. Durch die buntemalten Kirchenfenster fiel ein Strahl der Gottessonne und durchbrach die inneren Räume mit ihrem göttlichen Lichte.

Da war es Graf Josua, als sähe er hoch oben auf der Wolkentrone, beleuchtet vom überirdischen Schimmer, die heftigen Gestalten seines Lebens schweben: „Irene und Roland!“ Und sie neigten sich nieder und segneten ihre Kinder.

Und durch seine Seele ging ein heißes Schauern, doch als er wieder aufschau, waren sie seinen Blicken verschwunden, wie von Wolken fortgetragen in die Heimat des Friedens.

Wenige Tage danach, als Pfarrer Hieronymus das Kirchlein wieder in den alten, bescheidenen Zustand versetzte, trat Graf Josua leise durch das geöffnete Portal.

Das ehrliche, treue Gesicht des Geistlichen lächelte ihm aus einem Gewinde von weissen Blumenguirlanden entgegen, die er, um ihrer besser habhaft zu werden, um Hals und Kopf geschlungen.

„Wahrhaftig, Herr Pfarrer! Sie sind ja kaum mehr zu erkennen. Von Rosen und Blättern umwunden, strahlt ihr fröhliches Antlitz einen wahren Jugendzauber aus.“

„Das macht das Glück meiner gnädigen Herrschaft“, entgegnete jener scherzhaft lächelnd. „Ja! Ja! das Glück!“ antwortete Graf Josua in demselben fröhlichen Tone, „es hat uns doch noch zu finden gewußt!“

Aber es wäre doch ein elendes Nachwerk geworden, was wir da in unserm hochwohlwollenden Kopfe ausgehoben, wenn nicht die weise Vorsehung energisch dazwischengriff hätte; doch ich will mirs merken und nie wieder dem Schicksal ins Handwerk zu puschen lassen!“

Ich wünsche, Liebchen, froh und frei Mich dir, dich mir zum Osterfest.

Man wollte demnach den Geliebten aus Liebeslust am Ostermorgen aufessen!

Wer könnte jetzt in unserer alten „Kunstlerisch“ herstellenden Zeit wohl um die Oster einen Weg durch die Straßen der Stadt machen, ohne daß sein Bild haften bliebe an den Schaufenstern der Kaufleute, in denen Osterkerzen aus Zucker, Marzipan, Schokolade, für die Leckermäuler, aber auch kostbare Nippachen in Osterform aus Porzellan, Glas, Carton, mit und ohne Blumen für unsere Lieben zu finden sind. Jeder Vater, jede Mutter ist wohl oder übel gezwungen, ihre Kasse etwas zu erleichtern und für die Kleinen die Eier des Osterhasen zu erwerben.

Wunderbarerweise legt nämlich nicht das Federvieh, sondern der postlerliche, langohrige, furchtsame Freund Lampe die Osterkerze.

Es hängt das damit wohl zusammen, daß die jungen Menschen, wenn sie ihre ersten Frühlingsparadergänge machen, wohl auch den ersten Hasen des Jahres, der Glück bringt, zu sehen bekommen.

Buntgefärbte Osterkerzen kannten schon die alten Perser in Asien. An ihrem Frühlingsfeste beschnitten sie sich gegenseitig damit, um die Schöpfungsgeschichte, wie ihr Religionshistoriker Zoroaster sie ihnen erzählt hatte, zu versinnbildlichen.

Auch das Ei des Feuerstodes sich verjüngenden Vogels Phönix in der griechischen Mythologie ist nichts weiter als das Sinnbild des absterbenden und sich wieder erneuernden Sonnenjahres.

Rand: Aberglaube in deutschen Gauen findet durch das Ei seine Bedeutung.

In der Provinz Brandenburg kennt man in einigen Gegenden besondere Osterkerzen, wobei man beim Sammeln der von Hasen gelegten Eier allerlei Sprüche und Reime spricht. Erwähnt mag noch werden, daß unsere alten deutschen Vorfahren beim Osterknause junge Märzhasen zu verspeisen pflegten.

Das Suchen der Eier am Feste, das Beschenken mit mehr oder minder wertvollen Osterkerzen in Form des Eies ist entschieden eine Sitte, die dem deutschen Gemüt entspringt.

„Peg“, der Hund aus Pommern.

Glabstone's langjähriger, treuer Gefährte, ist gestorben. Neun Jahre hat der Schwarze den Greis auf Schritt und Tritt in Harnaden begleitet. Die Sache erinnert an den Hund des Odysseus. Bis zum letzten Herbst, ehe Glabstone nach Cannes reiste, war Peg so wohl und glücklich, wie der Hund eines guten Herrn nur sein kann. Dann wurde Schloß Harnaden einsam. Peg war an Gefelligkeit gewöhnt. Deshalb zog er aus und ließ sich im Hause des Schwiegersohnes seines Herrn, des Pastors Drew, nieder. In dem Hause wohnte die kleine Dorothy. Peg war ihr Liebling und sie war seiner. Aber selbst so sagen, die Lustigkeit war aus dem treuen Tiere verschwunden, nachdem sein Herr Sinderung seiner Leiden im Süden gesucht hatte. Häufig lief Peg von der Pforte in Budley nach Harnaden zurück. Er fahndete nach dem geliebten Herrn und fand ihn nicht. Letzte Woche verweigerte das Tier die Nahrung. Er ließ sich nicht mehr trösten, sondern kauerte einsam im Winkel. Als Glabstone kürzlich nach Harnaden zurückkehrte, brachte man Peg in seine alte Heimstätte. Aber nur wenige Tage hat er die Rückkehr seines Herrn überlebt. Dann starb er.

Wie ein Chinese über unsere Geweise urteilt.

In einem Briefe eines Chinesen — China ist ja jetzt ein hochmodernes Land — finden wir eine recht charakteristische Schilderung der Geweise der Europäer, die dem braven Sohne des himmlischen Reiches Entsetzen einflößt. „Kannst Du Dir“, so schreibt der Chinese an einen Landsmann im Innern des Reiches, „ein Volk vorstellen, das Wochen, ja Monate lang ohne einen Löffel Reis lebt? Dagegen machen Sie sich gar keine Gewissensbisse, wenn sie das gleiche von Ochsen essen. Und dazu essen sie sogar auch Hammel, daher kommt es, daß sie alle so fett sind. Sie nehmen allerdings täglich ein Bad, um den Schmeckgeruch los zu werden; aber das genügt nicht. Und dann bringen sie das Fleisch nicht in Würstchenform auf den Tisch, sondern in großen Stücken, die sie mit scharfen Messern zerschneiden, und sie fressen es nicht mit Holzstäbchen zum Runden, wie es ein vernünftiges Wesen thun würde, sondern mit kleinen, vierzinkigen Gabeln, so daß man Tischenspieler und Degenkämpfer zu sehen glaubt. Es ist wirklich ein Wunder, daß sie sich nicht manchmal in der Hast ein Stück von ihren großen Haken abschnitten oder sich die Spitzen der Gabeln in die Augen jagen. Es ist schaurig, das mit anzusehn.“

Ein Armer.

Arzt: „Holen Sie sich also die Medizin, die ich Ihnen hier verschrieben habe, aus der Apotheke, und nehmen sie dann vor jeder Mahlzeit einen Theelöffel davon.“ — Patient: „Können Sie mir nicht auch sagen, wo ich mir die Mahlzeiten beschaffen soll?“ — Armer Soldat.

Ihre Verlobung, Herr Leutnant, hat uns alle überrascht. Sie waren doch stets ein Feind der Ehe?“ — „Jrrtum, Gnädigste, ... habe wohl nur Feind markiert.“

In alten Steinkohlen-Revier.

Haslinghausen, im April.

Die größte Regsamkeit im Kohlenbergbau macht sich gegenwärtig, und schon seit längerer Zeit, nicht im wirklichen Ruhrhale, oder in den Ruhrbergen geltend, sondern in dem Gebiete, das nördlich des Ruhrflusses zwischen Ennscher und Lippe liegt, teilweise also im Münsterlande. Es wäre nun aber vollständig verkehrt, wenn man annehmen wollte, daß es mit dem Ruhrbergbau aus sei; es steht vielmehr außer Frage, daß südlich der Ruhr, nennen wir es einmal Sprockhöveler Revier, noch unberechenbare Kohlenvorräte vorhanden sind, die ihrer Ausbeutung harren. Daß dies Revier gegenüber dem Gelsenkirchener und Recklinghauser in der Entwicklung zurückgeblieben ist, liegt in der Hauptsache wohl daran, daß es lange Zeit hindurch ohne alle Bahnverbindung war. Während drüben sich Gleis an Gleis reihte, ging der Sprockhöveler Bezirk leer aus, und sein einst so blühender Kohlen- und Eisenstein-Bergbau fast vollständig unter. Neues Leben erlangt erst dann wieder, als die Rheinische Eisenbahn-Gesellschaft die Bahnlinie Sattungen-Barmen baute, die später dann eine Abzweigung nach Haslinghausen-Hödinghausen-Silschede erhielt. In letzterer Gemeinde liegt die verhältnismäßig bedeutende Zeche Trappe, welche bei einer Belegschaft von ca. 600 Mann mit ca. 150 000 Tonnen Jahresförderung beim Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikat beteiligt ist. Es folgt dann „Deutschland“ mit ca. 130 000 Tonnen, Herkämpfer Walde (früher Sieper und Mühl) und Stod und Scherenberg in unserer Gegend. Auf der letztgenannten Zeche hat einer unserer berühmtesten Geognosten, der am 25. März 1800 in Berlin geborene nachmalige Oberberghauptmann Professor Ernst Heinrich Karl v. Dechen, seine praktische Ausbildung erhalten. Nach ihm, der auf der genannten Zeche interessante geologische Beobachtungen anstellte, ist, nebenbei bemerkt, die im Jahre 1868 entdeckte Stalactithöhle bei Letmathe (Dechenhöhle) benannt worden. Etwas weiter von den in einer Richtung arbeitenden genannten Zechen, liegen die Zechen Alte Haase, Hoffmannsthal, Rabe und Wodan in der Gemeinde Sittler (Amt Hattingen), ferner die im Entstehen begriffene Zeche Sprockhövel in Sprockhövel. Diese Zechen, auf denen früher, wie überhaupt auf allen Gruben („Ruolpitt“ sagt der Plattdeutsche) im Bezirk Bolmarstein, Haslinghausen und Sprockhövel nur Stollenbau betrieben wurde, liefern Magerkohlen, die aber wegen ihrer Güte als Hausbrand- und Briquettkohlen sehr gesucht sind. Von den letztgenannten Zechen hat besonders „Alte Haase“ in letzter Zeit einen kolossalen Aufschwung genommen. Nachfolgend wird ihr sehr bald die Zeche „Hoffmannsthal“, welche seit einiger Zeit in sehr kapitalträchtige Hände übergegangen ist und sich auch einer überaus tüchtigen kaufmännischen und technischen Leitung erfreut.

Von nah und fern.

Die Dortmunder „Union“, der auch die „Hendrichshütte“ in Welper bei Hattingen angehört, beschäftigt, in Dortmund eine Waggon-Bauanstalt einzurichten. Zu diesem Zweck hat sie das 36 Morgen große Gelände der alten Zeche „Wissalia“ angekauft. In der Nähe des Hafens wird ein großes Gebäude für die Herstellung von Eisenkonstruktionen aller Art eingerichtet werden, es gehört hierzu auch der Bau von Kanalschiffen und von Waggons. Das Gebäude wird 250 Meter lang, etwa 60 Meter breit und jedenfalls eine der größten Werftstätten des Dortmunder Bezirks werden.

Auf den ersten Artikel der vorliegenden Nummer, der die Angelegenheit betr. die Errichtung eines Arbeiterheims bei Bolmarstein behandelt, sei noch besonders aufmerksam gemacht.

Findlingsleistung. Vor einiger Zeit ist in Bochum an der Wittenerstraße ein Kind ausgelegt worden. Da die Mutter nicht hat ermittelt werden können, ist das Verfahren von der Kgl. Staatsanwaltschaft eingestellt und die Kleidung des gefundenen Kindes an die Polizei-Inspktion abgegeben worden, wo die Jaugenheimnahme erfolgen kann. Das Kind war bekleidet mit einem gehäkelten weißen Jäckchen, einem Hemdchen und zwei Windeln von gleicher Farbe, es trug eine rote und eine weiße Leibbinde und war eingewickelt in ein graues und ein braunes Umhlageluch.

Ein gefährliches Nachtlogis suchte sich ein zur Nachtzeit über die Wittern Ruhrbrücke kommender aus. Er kletterte in seinem Dufel auf einen Bogen der betr. Brücke und legte sich dortselbst zur Nachtruhe nieder. Doch nicht lange dauerte dieses Vergnügen, nach einigen Augenblicken fiel er von oben herunter auf die Brücke. Mit reichendern Geschwindigkeit und etwas mehr ermuntert wie vorher suchte er sein Heim auf.

Auf der Straße Hohenlimburg-Letmathe wurde ein Bremser des von Dortmund nach Alena fahrenden Güterzuges am 8. Uhr von seinem Sige herabgeschleudert, wobei er einen Schädelbruch erlitt. Da das Fehlen des Mannes nicht bemerkt wurde, fuhr noch zwei nachfolgende Güterzüge über den auf der Straße liegenden Bergungslüch, wodurch ihm noch die Beine und Arme teilweise abgefahren wurden. Erst gegen 10 Uhr wurde die schrecklich verstümmelte Leiche aufgefunden.

Was alles von einem Schulzen verlangt wird! Ein Ortsvorsteher in Westfalen richtete an seinen Landrat folgende kühne Anzeige und Entschuldigung: „Dem königlichen Landratsamte zu R. die ergebene Anzeige, daß dem Maurer W. sein Schwein gestern Abend an Rolaufrank feut freigelegt ist. Wie mir vorgin vom königlichen Landratsamt bemerkt worden ist, daß das Schwein bis zur Befichtigung am Leben bleiben soll, konnte ich nicht verhindern, da mir von dem Betreffenden keine Anzeige gemacht ist.“ Ortsvorsteher.

Verschiedene Zechen in der Oberhauser Gegend haben in letzter Zeit die Löhne herabgesetzt. Auf Zeche „Raben“ sind deshalb seitens der Arbeiter viele Kündigungen erfolgt, da die Bergleute für die niedrigen Löhne nicht arbeiten wollten; auch auf Zeche „Osterfeld“ haben am 15. v. M. über 100 Bergleute die Kündigung eingereicht.

Der Invalide Weinrich aus Elberfeld wollte in Schwelm seine dort wohnende Mutter besuchen. Er scheint den Weg verfehlt zu haben, wenigstens fand man ihn auf einer Wiese bei Dahlhausen tags darauf auf dem Gesichte liegend erkrankt vor. Er wurde nach Beyenburg verbracht, wo er alsbald verschied. W. war 35 Jahre alt, verheiratet und Vater dreier Kinder.

Mit fieberhafter Thätigkeit wird an der Herstellung des neuen Kölner Hafens gearbeitet. In den nächsten Tagen erfolgt die landespolizeiliche Abnahme der neuen

gleislagen und Schiffsbrücke. Die Mal dem Betrieb haben fort I abwechselnd der Schiffsbrücke des alten

Ein großer der Strafkammer arbeiter Philipp C. firma Mathias C. ort hat, als B. eine vollständige I indem er viele Z. meinschaft mit be ladungen Kohle. Kohlenhändler, B. Diebstahls, B. sowie wegen H. verantworten.

Von Bism die aus Anlaß d. in Friedrichs. Mitteilungen ge. Kungen, Zigarren. Hier fehlten am. Hier aus Regn. und Kasse aus. einem indischen von Frau v. B. beim Baden ben. sein aus Wien.

Bureau richtigen über eine. Bureaustrassmus. sen kam ein Sol. lich zu Fall, da. Kommandeur be. Dieser durfte ab. ordnung die St. auch die König. blieb kein ander. gart herbeischaff. glückte Soldat, warmen Boden. gen, in den, a. wagen eingeladen. bracht.

Wegen den aus E. d. Schriftsteller. chung eingeleit.

Die Tig am Sonntag

Einige im Gas. erstüfte Silber. meister sowie e. dichter Gasluf. man die sehr. Hülse herbeigef. Leben zurückzu. tot. Der Ver.

Die Th reich zändete. Schilbha an, i. Zwei Töchter. die Eheleute e. Sohn wurde.

Ein B Nach verschiede. Witterung die. wissenschaftliche. j. B. Hermann. Beobachtungsm. von hohem all.

Ein W ging zu einem. sagte: „Schön. 200 Centesim. der Arme.“ 2. — „Wegen d. mir nach eine. multipliziert, Arme zurück. Stre, mit sich. kummert mich. 200 Centesim. multipliziert. löst sich der

A wird aus St. der Universität. 44, ist ein S. fen und and. würdige Bekr. zeugnisse rich. find. Als es. strebham verb. mit anerkenne. und um die. den zu verbe. morgens all. sorgjam in it. der Spiegglas. und die fasser. auf Arbeit“ e. los dem Unit. digt er dem. Dingen; den. ung Reifig. total-Samm. ghe in Gele. fiken und. um fliecht d. von der Unit. wiederholende. merke, und. ligen Anjorg. dauerh, da. giebt; ber. stellen d. I.

Heimgekehrt.

Ostergeschichte von D. Grund.

(Nachdruck verboten.)

Nach dem in der Vorstadt liegenden Friedhof schreitet am Osterfesttagabend ungefähr um die fünfte Stunde ein etwa 30-jähriger Mann mit dunklen Haar und ebensolchem an einem jugendlichen Vollbart; eine elegante Gestalt im Reiz der Jugend. Heinrich Böhmert ist den einladenden Weg vom Bahnhof nach dem kleinen Städtchen zu Fuß gegangen und er hat direkt den Weg zum Friedhof eingeschlagen, durch dessen Thor er jetzt schreitet.

Er scheint hier genau Bescheid zu wissen, denn er geht direkt auf ein Grab zu, über dem in die Wand eine Tafel eingelassen ist mit der Aufschrift: „Familie Böhmert“. Der durch ein eisernes Gitter an drei Seiten eingefriedete Begräbnisplatz ist ziemlich groß und enthält bereits eine Reihe älterer Hügel mit verwitterten Kreuzen aus schiefem Marmor. Ihn schenkt der Besucher jedoch wenig Aufmerksamkeit. Seine Blicke fallen auf einen noch ziemlich frischen Grabhügel, über den sich ein blendend weißes Kreuz aus farbigem Marmor erhebt, auf dem in leuchtender Goldschrift die Worte stehen: „Frau Edith Böhmert geb. Holzdorf“.

Vor diesem Grabe steht Heinrich mit gesenktem Haupte; eine Thräne nach der andern löst sich aus seinen Augen und neigt den Boden.

Vor zehn Jahren, an demselben Tage, hatte er die Heimat verlassen. Was für eine lange und bewegte Zeit lag zwischen damals und jetzt!

Es ist ein eigen Ding um die Erinnerung an vergangenes, an längst entschwundenes Glück. Wenn der Zauber frohgehoßener Jugendtage über das Gemüt hereinbricht, dann hilt kein Trauben und Verdrängen hinter trockenen Gedanken und Regeln. Dann tauchen sie auf, die alten Bilder, mit neuen Farben und stehen deutlich greifbar im Gedächtnis.

Heinrich Böhmert sah sich als Student der technischen Hochschule. Deutlich erinnerte er sich des Tages in den letzten Ferien vor Beendigung seiner Studien, als er die blonde Edith Holzdorf im Walde traf und die beiden sich die süßliche ewige Liebe und Treue schworen. Dann trat er in das Geschäft ihres Vaters, des Großhändlerhofs Holzdorf, als Techniker ein. Aber trotz des Trugbildes im Walde hatte schon Edith Heinrichs älteren Bruder, den Gerichtsassessor Robert Böhmert, dem unbedeutenden Techniker vorgezogen und sie war des ersten Braut geworden.

Heinrich schämte vor Mut. Er schleuderte seinen Bruder und dessen nunmehrigen Braut die schärfsten Anklagen ins Gesicht, nannte sie Heuchler und Meisebinder. Die dem Stabium der Mut folgte bald ein tiefer Schmerz um das Verlorene. Seit er fühlte er, daß er Edith wirklich geliebt habe und auch jetzt noch liebt. Er wurde ganz tief-sinnig und verlor sich in trübe Gedanken.

Alle Annäherungsversuche seines Bruders und seiner ehemaligen Braut, die ihn wieder zu versöhnen trachteten, wies er mit Verachtung zurück. Und als er mit ansehen mußte, wie die Vorbereitungen zur Hochzeit getroffen wurden, da hielt er es nicht länger aus in der Heimat. Am Vorabend der Hochzeit, die am heiligen Osterfest gefeiert werden sollte, trat er reisefertig vor seinen Bruder mit den Worten: „Ich verlasse Dein Haus.“

„Du scheuest! Wohin willst Du denn gehen?“ „In die Welt, wohin, weiß ich nicht; nur fort von hier, wo man mit mein Glück geraubt hat!“ „Ich hoffe, Du wirst Dich noch besinnen, Heinrich. Denke doch einmal nach. Du kennst Edith doch nicht heuten. Du bist ja noch —“ „Genug! Ich bedarf Deiner guten Ratsschläge nicht.“

Wenn Du denn durchaus willst, so geh. Es wird jedenfalls auch das Beste für Dich sein; Dein Schmerz wird sich draußen in der Welt bald verringern. Verpflanze mich, so schreiben und nach zwei Jahren wiederzukommen.“

Um auch dann hier im Vollgenusse eines Glückes zu finden! Er lächelte bitter. „Nein, mein Herr Bruder, vor zehn Jahren haben wir uns nicht wieder.“ Ohne ein weiteres Wort wandte er sich und verließ das heimliche Haus.

Das Schicksal trieb ihn weit umher. Er sah viel Menschenleid und Menschenelend, und im Vergleich dazu kam ihm sein eigenes Leid so klein vor, so verschwindend gegen die Nöten und Kämpfe, die er andere Menschen hatte kämpfen sehen. Die Welt mit ihrem so verschiednenartigen und dennoch ewig gleichmäßigen Getriebe hatte nicht Zeit, auf die Klagen eines Einzelnen zu hören.

Wohl brachte es Heinrich durch seine thätigen Kenntnisse in seinem Fache zu angenehmer und einträglicher Stellung; aber sein Herz blieb einsam. Wohl kam ihm zum zweiten der Gedanke, jetzt bereits heimzukehren, allein noch immer brante die ihm zugefügte Wunde und noch ließ es sein Stolz nicht zu, früher heimzukehren, als er versprochen.

So betrat er denn den Boden der neuen Welt, und auch hier war ihm das Glück hold. Seine äußeren Verhältnisse wenigstens wurden glänzend. Die innere Ruhe aber fehlte nicht in sein Gemüt ein. Nur mit einem Jugendfreunde, der Postkammer in der Heimat war, stand er in Briefwechsel.

Der Jugendfreund schrieb ihm, daß Edith in glücklicher Ehe mit ihrem Gatten lebe, der inzwischen Amtsrat geworden sei. Sie hätten eine Tochter im Alter von 5 Jahren.

Heinrich empfand aufs neue Schmerzen und auch unbewußt Reiz, als er die Schilderung von der glücklichen Ehe seines Bruders las und schrieb nicht wieder.

Zahre vergingen und Heinrich war Teilhaber des Geschäftes geworden, in dem er als Ingenieur arbeitete. Doch mit dem Erlöse seiner äußeren Thätigkeit war die Leere in seinem Innern gewachsen.

Ueber neun Jahre waren seit dem letzten Osterfestabend in der Heimat verfloßen. Würde er sie nach Ablauf des zehnten Jahres wiedersehen oder war sie ihm fremd geworden?

Mitten in diese Zweifel hinein plakte ein Brief mit dem heimatischen Poststempel. Er enthielt die Nachricht des Jugendfreundes, daß Roberts Frau gestorben sei.

Warum erschütterte ihn das so? Der Brief enthielt außerdem ein Schreiben von Robert selbst, worin derselbe mit bewegten Worten den erlittenen Verlust schilderte und ihn bei dem Andenken an die Verstorbenen und seiner einzigen Liebe zu ihr bat, allen Zwist und Haß zu vergessen und heimzukehren. Er habe die Schwester seiner Frau, deren Vater bereits acht Jahre tot sei, zu sich genommen und für ihn erzogen, um so das ihm zugefügte Unrecht wieder gut zu machen.

Mit einem Schläge hatte Heinrich Klarheit; dieser Brief hatte für ihn verklärt. Jetzt mußte er, daß er der Heimat fern bleiben würde. Glaubte sein Bruder vielleicht, daß ihm zugefügte Unrecht auf so leichte Art aus der Welt schaffen zu können? Das war gefehlt! Er war zu stolz, einen so kleinen Erfolg für das zerstörte Glück der besten Jugendjahre anzunehmen.

Während er so in sich hineinredete, vollzog sich ganz leise, ohne daß er es ahnte, eine Wandlung in seinem Innern. Er war fest entschlossen,

nicht heimzukehren, und doch, je näher das Osterfest kam, desto merkwürdiger und wunderbarer ward ihm zu Mute. Mit neuen Bildern an seinen Zeichnungen und Plänen entdeckte er sich plötzlich, wie er die Zeitdauer der Ueberfahrt nach Europa berechnete, um dann jedesmal ärgerlich aufzufahren und sich einen Martern zu schelten. Und dann brach es mit einem Male mit elementarer Gewalt herein; ein unbeschreibliches Heimweh, eine krankhafte Sehnsucht nach dem Vaterhause ergriff ihn mit fieberhafter Spannung. So sehr er dagegen ankämpfte und es durch Arbeit zu betäuben suchte, die inneren so lange zurückgedrängten Gefühle waren mächtiger. Es erging ihm wie einem Menschen, der die ganze Welt gesehen und sich an allen ihren Herrlichkeiten berauscht hat und dann zuletzt doch von der Sehnsucht nach der warmumarmten Heimat überwältigt wird.

Auf dem Heimwege entschuldigte er sich damit, daß er ja die sich selbst geleistete Kränze innegehalten habe und ihn wenigstens in der Hinsicht kein Vorwurf treffen könne.

So war er heimgekehrt.

Der Amtsrat Böhmert steht am Fenster seines Arbeitszimmers und schaut sinnend in den Garten hinaus, wo Bäume und Sträucher sich bereits mit frischem Grün schmücken. Die Nachmittagsonne überflutet den ganzen Garten und verleiht dem hellblonden Haar der beiden Mädchen, die da Arm in Arm spazieren gehen, einen goldenen Schimmer.

Das jüngere etwa neun Jahre alte Mädchen ist die Tochter des Amtsrats. Ihre etwa 18-jährige Begleiterin prangt gleich der knospenden Natur in jugendlicher Schönheit. Man könnte sie beide für Schwestern halten, so gleichen sie einander; und doch ist Edith Holzdorf die Tante Edith Böhmerts.

Die Augen des am Fenster stehenden Mannes ruhen ungenannt auf der Schwester seiner verstorbenen Frau, und der Ausdruck dieser Augen deutet auf mehr als väterliches Wohlwollen.

Robert Böhmert hatte einige Jahre mit seiner Frau in glücklicher und sorgloser Ehe gelebt. Aber dann, als der in die Lande gegogene Bruder nichts von sich hören ließ, erwachte sein Gewissen. Er hatte demselben die Liebe geraubt und ihn dadurch hinausgetrieben in die Welt. Aber weiß, wie es ihm erging und wie er heimkehren mochte!

Da kam ihm ein rettender Gedanke. Er wollte ihm für die verlorene Liebe eine neue geben in der Schwester Ediths, die er nach dem Tode ihres Vaters in sein Haus genommen hatte, und die zwar damals erst zehn Jahre alt war, aber das Ebenbild ihrer Schwester zu werden versprach. Diese wollte er für den Bruder erziehen und zweifelte nicht, dadurch alles wieder gut machen zu können. Heinrich mußte ja wieder kommen, und wenn es auch, wie er selbst gesagt hatte, erst nach zehn Jahren geschah.

Diese Kombinationen beruhigten Robert sichtlich und im Hinblick darauf freute er sich über das körperliche und geistige Gedeihen Ediths, welches letzteres er auf jede erdenkliche Weise zu fördern suchte.

Robert freute sich schon auf die Ueberraschung, die seinen Bruder beim Anblick des Mädchens ergreifen würde. Nur ein Jahr trennte ihn noch von dem Zeitpunkt, an dem er Heinrich sicher wiederzusehen hoffte.

Da wurde ihm plötzlich seine Frau durch den Tod entzogen, und in der ersten Zeit des Schmerzes vergah er alle anderen Sorgen.

Edith hatte die Führung des Haushaltes übernommen. Mit Bewunderung sah Robert, wie das junge Mädchen allein an sie herantraten und die Forderungen durchaus gewachsen war. Wie unendlich mußte sie alles zu handhaben und zu bestimmen, und wie glückselig sie vor allem seiner Frau, der sie so sehr ähnlich sah. Es schien ihm, als wäre die tote Frau nicht gestorben, als lebte sie in ihrer Schwester fort. Er überwand unter dem milden Einfluß Ediths den erlittenen Verlust bald völlig, und was das merkwürdigste war, er bereute, seinen Bruder zur Heimkehr aufgefordert und ihm von Edith geschrieben zu haben.

Woher kam das?

Er sagte sich, daß die Liebe zu seiner Frau diese Stimmung hervorgerufen habe, aber die Wahrheit, die er sich nicht eingestehen wollte, lag tiefer. Er liebte Edith! Das war es und darum baute er sich vor dem kommenden Osterfest, zu dem er noch vor kurzer Zeit Heinrich so sehnsüchtig herbeigewünscht hatte. Jetzt hoffte er, der Stolz seines Bruders werde ihn fernhalten und Edith — ja was sollte mit ihr werden?

Robert war entsetzt über diese Gedanken. Wollte er denn einen zweiten Raub begehen?

So war der heutige Tag, der Osterfesttagabend herangekommen. Immer noch ruhen die Blicke des Amtsrats auf Ediths Zügen, die ihm jetzt zugewandt sind. Eine plötzliche Umrüstung ergreift ihn der Wunsch, Heinrich möge nicht wiederkommen, greift immer mehr in seinem Herzen Platz. Eine Glut von Empfindungen strömt auf ihn ein. „Er

darf nicht kommen!“ schreit es in seinem Herzen auf. — Aber wenn er doch kommt?!

Die Stimmen der beiden Mädchen, die inzwischen das Haus betreten haben, wecken ihn aus seinen Gedanken.

„Baba! Tantechen will nach dem Friedhofe zur Mama gehen. Darf ich mit?“

„Er freud sich, wie um ein trübes Bild zu verschauen, über die Strenge. „Nein, bleibe nur hier, Edith. Die Tante will gewiß allein sein.“ Und zu ihr gewendet sagte er hinzu: „Ich komme in einer halben Stunde nach und hole dich ab, Edith.“

Sie schaut ihn dankbar an. Dieser Blick verurteilt ihm einen warmen Schauer. Es war wie mit Sturmesegeleit über ihn gekommen und er hatte keine Kraft, sich dagegen aufzulehnen. Die ruhige Ueberlegung ist von ihm gewichen, es hat ihn jenseit getrieben, daß er Edith folgen will, um ihr seine Liebe zu gestehen.

Anzuwischen hat das Mädchen den Friedhof erreicht und ist eben im Begriff, die Thür zum Erbbegräbnis zu öffnen, als sie plötzlich die Gestalt eines fremden Mannes vor dem Grabe ihrer Schwester stehen sieht, der sie wie eine Erscheinung aus einer anderen Welt anzustarren.

Waren denn die Toten auferstanden? Das ist ja Edith! Das sind ihre Züge! — Doch nein, das ist nicht möglich, sie kann es nicht sein. Und wie ein Blitz durchzuckt es ihn plötzlich: ihre Schwester!

Edith war aufs äußerste verwirrt und fast sprachlos. Endlich stammelte sie: „Am Vergebene, mein Herr, aber Sie müssen sich in der Thür geirrt haben.“

„Nein.“

„Hier ruht meine Schwester.“

„Und meine Schwägerin,“ ergänzt er.

„Dann sind Sie —?“

„Heinrich Böhmert.“

Jetzt ist die Reihe des Erstaunens an Edith. Ein Gedanke durchfliegt ihren Kopf. Sie erinnert sich, vor längerer Zeit gehört zu haben, daß man am Osterfest den Bruder des Amtsrats erwartete, und von diesem selbst waren Andeutungen gemacht über eine Verbindung zwischen ihr und diesem Bruder. Eine bunte Glut bedeckt ihr Gesicht, als sie nun so plötzlich und unvorhergesehen diesem Manne gegenüber steht. Doch sie überwindet ihre Befangenheit und streckt ihm beide Hände entgegen: „Seien Sie herzlich willkommen in der Heimat!“

Heinrich ergreift die Hände Ediths und drückt sie lange und innig. „Ich danke Ihnen! Möge allen mein Kommen so erwünscht sein.“

Und warum sollte es nicht? Haben wir Sie doch längst sehnlich erwartet.“ Sie sieht ihm dabei treuherzig in die Augen, und wunderbar, ist es ihm nicht wieder, als wäre er in Ediths Augen? Die alte Liebe wacht wieder auf, mächtiger denn je. Er hält ihre Hände und lenkt seine heißen Blicke in die ihrigen. „Haben auch Sie mich erwartet?“ bebt es leise von seinen Lippen und im nächsten Augenblick schon brennen seine Lippen mit heißem Kusse auf Ediths rosigem Munde.

Die schwebende Sonne lüßt mit ihren letzten Strahlen, das junge Paar und von der Stadt herüber kommen die gedämpften Klänge der Kirchen-glocken, die das Osterfest einläuten, während leise Dämmerungsschatten sich auf die Erde herabsinken.

Nicht weit vom Eingange des Friedhofes löst sich eine bunte Gestalt von der Mauer und eilt mit bleichem Gesicht und wankenden Knien hinweg.

Es ist Robert, der mit den schönsten Hoffnungen gekommen war, die nun so jählings vernichtet wurden.

Aber hatte er das, was er soeben gesehen, nicht selbst herbeigeführt? Ja, er hatte es genollt und darum mußte es so kommen. Doch den beiden gleich jetzt gegenüberzutreten, vermag er nicht. Er will sie zu Hause erwarten, sein Mensch und vor allen Dingen sie sollen nicht sehen, was in seinem Innern vorgegangen ist.

Und als der Augenblick gekommen ist, als er dem Heimgekehrten in die treuen Augen blickt, da findet er die Kraft zum Entfagen. Herlich umarmt er den Bruder, und überzeugend und aufrichtig klingen die Worte: „Seid glücklich miteinander! — Und nun laßt uns Ostern feiern!“

Ein herrlicher Osternmorgen ist diesem Tage gefolgt. Man hat den Kaffee in der verhöhlten Veranda eingenommen und nach dem ist Heinrich mit Edith in den Garten gegangen. Robert steht in der geöffneten Glasthür und sieht ihnen nach. Der rechte Arm ist um den Hals seines Kindes geschlungen. Er hat überwunden.

Heinrich steht mit Edith inmitten des knospenden Gartens und schaut ihr liebevoll in die Augen und dann dankbar nach oben. „Mir ist, als wäre ich aus einem langen, bösen Traume zu neuem Leben auferstanden, und als wäre alles ringsumher Glück und Freude!“

Die goldenen Strahlen der Osterfonne fallen heller und leuchtender auf Edith und den Heimgekehrten.

Gleisanlagen und der Hafenbahn von Bayenthal bis zur Schiffbrücke. Die Eisenbahn-Anlagen sollen bereits am 1. Mai dem Betrieb übergeben werden. Die Gleise der Hafenbahn sind nunmehr vom Eintritt der Verbindungsbahn am alten Fort 1 abwärts über den Holzmarkt bis zum alten Holzplatz der Schiffbrücke gestreckt und an die bestehenden Gleise des alten Hafens angeschlossen.

Ein großer Kohlendiebstahl-Prozess ist soeben bei der Strafkammer in Mannheim anhängig. Der Vorarbeiter Philipp Grün II. war viele Jahre bei der Kohlenfirma Mathias Stinnes, die ihre Hauptniederlage in Ruhrort hat, als Vorarbeiter beschäftigt. Er hatte als solcher eine vollständige Vertrauensstellung, diese aber mißbraucht, indem er viele Jahre hindurch in unzähligen Fällen in Gemeinschaft mit bedeutenden Kohlenhändlern ganze Waggonladungen Kohlen stahl. Es haben sich aus diesem Anlaß 7 Kohlenhändler, 1 Plakauscher und mehrere Schiffer wegen Diebstahls, Betruges, beziehungsweise versuchten Betruges, sowie wegen Hilfeleistung beim Diebstahl und Hehlerei zu verantworten.

Von Bismarcks Geburtstag. Ueber die Gaben, die aus Anlaß des 83. Geburtstages des Fürsten Bismarck in Friedrichshagen eintreffen, werden jetzt noch nähere Mitteilungen gemacht. Es fehlte nicht an Wein, Cognac, Kaviar, Zigarren, Butter, Käse, Bier in Fässern u. dgl. m. Eher fehlten am 1. April noch, dagegen trafen 101 Möbelen aus Liegnitz ein, ferner eine Sendung Kaviar-Eier und Kaffee aus Bismarcksburg in Togo, Grakausen von einem indischen Fürsten, ein schöner rotselbener Schlafrock von Frau v. Biedermann aus Wien, den Bismarck schon beim Baden benutzte, ein Delgemälde von Herrn Wittgenstein aus Wien, selbst ein Fahrrad war da!

Bureauauftritte. Württembergische Blätter berichten über einen fast unglaublich erscheinenden Fall von Bureaukratismus: Beim exerzieren auf dem Kammstatter-Wasser kam ein Soldat der Stuttgarter Garnison so unglücklich zu Fall, daß er einen Beinbruch erlitt. Der Bataillons-Kommandeur hat sofort um den Stuttgarter Sanitätswagen. Dieser durfte aber nach einer allgemeinen polizeilichen Verordnung die Stuttgarter Marlungsgrenze nicht verlassen, also auch die König Karlsbrücke nicht passieren. Dem Major blieb kein anderer Ausweg, als eine Tragbahre von Stuttgart herbeischaffen zu lassen. Auf dieser wurde der verunglückte Soldat, der nahezu zwei Stunden auf dem nicht eben glüklichen Boden liegen mußten, über die Brücke getragen, in den „auf Stuttgarter Marlung“ haltenden Sanitäts-wagen eingeladen und dann in das Garnison-Lazarett gebracht.

Wegen Verrats militärischer Geheimnisse ist gegen den aus Eckenoblen in Bayern gebürtigen 30-jährigen Schriftsteller G. Minnerdie reichsgerichtliche Voruntersuchung eingeleitet worden.

Die Tagelohnschmelze der Hermannshütte in Hörde wurde am Sonntag der Schmelzplage eines entsetzlichen Unglücks. Einige im Gaskanal beschäftigte Arbeiter hörten plötzlich halberstickte Hilferufe. Auf ihr Hingucken fanden sie den Obermeister sowie einige Arbeiter in der Nähe des Einganges in dichter Gasluft ohnmächtig an der Erde liegen. Nachdem man die sehr Bedauerenswerten hinausgeschafft und ärztliche Hilfe herbeigeholt hatte, gelang es, die Arbeiter wieder ins Leben zurückzurufen. Der Obermeister Wihl. Rabe ist jedoch tot. Der Verunglückte hinterläßt Frau und ein Kind.

Die That eines Verräters. In Lausanne in Oesterreich zündete ein Tagelohnschmelzer das Haus des Gastwirts Schilbha an, weil ihm dieser ein Darlehen verweigert hatte. Zwei Töchter des Gastwirts kamen in den Flammen um, die Eheleute erlitten lebensgefährliche Brandwunden und der Sohn wurde vor Schrecken wahnsinnig.

Eine Ballonfahrt über die Alpen wird geplant. Nach verschiedenen Mitteilungen soll im Herbst, wo bei heller Witterung viele Tage lang ein sanfter Südwind weht, eine wissenschaftliche Expedition aus dem südlichen Teile der Alpen, z. B. Hermatt, oder vom Südfuß der Alpen aufsteigen. Das Beobachtungsmaterial wird zum Teil einzig in seiner Art und von hohem allgemeinem, wie wissenschaftlichem Interesse sein.

Ein Wucherer. Ein armer Schelm in Neapel ging zu einem Wucherer, um 2 Lire zu leihen. Der Wucherer sagte: „Schön, ich leih' sie dir. Aber nicht 2 Lire, sondern 200 Centesimi.“ — „Das ist mir gleichgültig,“ antwortete der Arme. „2 Lire oder 200 Centesimi, das ist ja dasselbe.“ — „Wegen der Zinsen,“ fuhr der Wucherer fort, „mußt du mir nach einem Monat die geliehene Summe, mit sich selber multipliziert, zurückbringen. Nach einem Monat leihst der Arme zurück und brachte dem Wucherer 4 Lire, „denn 2 Lire, mit sich selber multipliziert, giebt 4 Lire.“ — „Das kümmert mich nicht,“ versetzte der Wucherer. „Ich habe dir 200 Centesimi geliehen, und 200 Centesimi, mit sich selber multipliziert, giebt 40000 Centesimi oder 400 Lire.“ Wie löst sich der Widerspruch zwischen der Rechnung beider?

Ueber zwei unsolide Störche

wird aus Straßburg geschrieben: Auf dem Schornstein der Universitäts-Buchhandlung Friedr. Bull, Gewerkslauben 44, ist ein Storchenpaar domiziliert, welches sich durch großen und andauernden Arbeitsfleiß auszeichnet und so die würdige Bekrönung des Hauses bildet, in dem so viel Erzeugnisse rühmlichen Sigs und Schwitzfleisches aufgestapelt sind. Als es vor kurzen aus dem Lande des Papyrus strebham verbrachten Ferien heimkehrte, unternahm es gleich mit anerkennenswerthem Eifer eine Reinigung der Behausung, und um die während seiner Abwesenheit entstandenen Schäden zu verbessern, flogen Männlein und Weiblein schon früh morgens alltäglich aus, um Reisig zu sammeln, was sie sorgsam in ihr Nest verwebten. Schräg gegenüber aber, in der Spiegasse, wohnt ein anderer Storck samt Gemahlin, und die fassen das Leben minder solid ab. Das „Recht auf Arbeit“ erkennt der Bonivant aus der Spiegasse neidlos dem Universitäts-Kollegen zu; für sich selber aber huldigt er dem hohen Leichtsinne und leider noch schlimmeren Dingen; denn so wie der akademische Kollege eine neue Leinwand für seinen Nest einverleibt hat und zu neuer Malerei-Sammlung ausgeflogen ist, macht der von der Spiegasse in Gesellschaft seiner gleich leichtlebigen Genossin den kühnen und bequemen Spazierflug nach Gewerkslauben 44 und fliehet dort alles, was der andere gesammelt hat. Der von der Universitäts-Buchhandlung aber scheint das sich stets wiederholende Plagiat in seinem Sammeleifer nicht zu bemerken, und so find jetzt, Dank seiner zur Hälfte unfehlbaren Vorfürge, beide Wohnungen soweit fertig. Es ist bedauerlich, daß es auch im Storckengeschlecht solche Grifftenzen giebt; der die Augenscheinmeldungen zahlreicher Zeugen stellen die Thatbestand schornsteinhoch fest.

Jugendliche Arbeiter

ge sucht.

Gust. Wolf jr., Maschinen-Fabrik, Linden a. d. Ruhr.

Ich suche für mein Geschäft auf sofort einen kräftigen

Jungen

von 16 bis 18 Jahren für alle Wirtschaftsarbeit u. zum Transport von Maschinen u. Selterswasser.

Franz Thomas, c. Bahnhof-Restaurant, Langenberg.

In ein feines

Friseurgeschäft

wird zu Oftern ein

Sohn achtbarer Eltern

in die Lehre gesucht. Näheres bei

Jul. Kappelhoff,

Friseur, Kettwig a. d. Ruhr.

Für unser Feinblechmalwerk suchen wir

Arbeiter,

besonders

Schnapper u. Chargierer.

Baroper Walzwerk,

Barop i. Westf.

Das Spezial-Geschäft

von Fabrikaten aus der Fabrik v. A. L. Mohr, Altona-Bahrenfeld

Inhaber: H. Christiansen, Saffingen

empfiehlt:

Allerfeinste Margarine, Marke **-FF-** im Geschmack, Nährwert und Aroma gleich guter Butter

a Bld. 70 Bld. Marke II a Bld. 60 Bld. Marke III a Bld. 50 Bld. garantiert reines Schweineschmalz, a Bld. 60 Bld.

Mohren-Cakao, garantiert rein und im Geschmack, Nährwert und Aroma gleichwertig mit den teuersten Deutschen und Holländischen Cacao-Sorten, a Bld. 180 Bld.

Mohren-Chokolade, garantiert rein Cacao und Zucker, von gleicher Güte, wie alle anderweitig angebotenen teureren Sorten, 8- und 4 rippig, pr. Rippe von za. 22 gr 5 Bld.

Geröst. Kaffee, in Original-Packungen, naturell oder nach Bonner Art geröstet

Nr. 1 3 5 6 Perl Melange (halb cand. halb naturell) pr. Bld. 120 140 160 180 160

120 Bld.

Isie in allen Preislagen v. 100 Bld. an sehr wohlschmeckend.

Mohren-Kaffee, bestehend aus einer Mischung von feinem Bohnenkaffee und besten Kaffee-Erzkaffee, giebt ohne weiteren Zusatz von Bohnenkaffee ein kräftiges, wohlschmeckendes Getränk mit vollem Aroma und goldbrauner Farbe, a Bld. 60 Bld.

Feigen-Kaffee-Surrogat, als Zusatz zum Bohnenkaffee (halb und halb) zu empfehlen, wodurch der Bohnenkaffee nicht nur billiger wird, sondern der Kaffee erhält auch einen besseren, kräftigeren Geschmack und namentlich auch eine weit bessere Farbe als durch den Zusatz von Malzkaffee u. Zichorien, a Bld. 40 Bld.

Ferner empfiehlt: Holländer Käse, a Bld. 70 Bld. Limburger Käse, a Bld. 50 Bld. Mainzer Käse, a St. 4 Bld.

Plockwurst, a Bld. 110 Bld. Mettwurst, a Bld. 80 Bld. Leberwurst, a Bld. 60 Bld. Blutwurst, a Bld. 40 Bld.

Dick Speck, a Bld. 55 Bld. mager Speck geräuch., a Bld. 70 Bld. Frische Eier, a Bld. 70 Bld.

Sämtliche Artikel werden in feis frischer Ware verabreicht.

Von jetzt bis Ostern:
Großer Verkauf
von fertigen
Herren- u. Knaben-
Garderoben.

Neu eingetroffen!
Unglaublich billig:
Ein Posten feiner
Herren-Anzüge

nur Mt. 12 1/2.
Buxkin-Knaben-Anzüge
bis zu den hochmodernen Fagons
von Mt. 1,75 an.

Neu eingetroffen:
Konfirmandenanzüge
in riesiger Auswahl
von 6 1/2 Mt. an.

Elegante
Sonntags-hosen
aus Kammgarn, Cheviot, Buxkin
u. von 2 1/2, 3 1/2, 4, 5, 6 Mt.
und höher.

Hattinger
Waren-Haus
Feodor Stern,
Hattingen,
nur Obermarkt 322.



Warum wird Corsett Welt-Erfolg?
sich die Welt erobern?

Weil lästiges Schneiden des Rückens nicht mehr nötig!
Weil der Rücken doppelt so weit vertieftbar — wie bisher — dabei stets geschlossen bleibt!
Weil der geschlossene Rücken bisherige Entstellungen unmöglich macht!
Weil der geschlossene Rücken sich dem Körper flach anlehnt!
Weil durch den geschlossenen Rücken das Ragout sich vollständig gut erhält!
Weil durch den geschlossenen Rücken jedes „Welt-Erfolg“-Corsett gerade Körperhaltung bedingt!
Weil ein- und Herbebewegen unmöglich, doppelte Dauerhaftigkeit!

Corsett „Welt-Erfolg“
empfiehlt per Stück zu 4 u. 5 Mt.
Karl Beissner,
Hattingen.

Jede Hausfrau
laufe
Burggräf's Malzkaffee,
unübertroffen im Geschmack und im Gebrauch der billigste Ersatz für Bohnenkaffee.

Burggräf's
Reform-Malzkaffee,
bester Zusatz zu Bohnenkaffee aus der Rheinischen Malzkaffee-Industrie, Wülheim (Ruhr).

Zu haben in Hattingen bei:
Adolf Kalsbach, Alex. Pfarre,
Aug. Küper, H. Nieland,
Linden: H. Kollmann,
Dahlhausen:
K. Hilgenstock, H. Lottz,
Nierenhof:
F. Sondermann, A. Weusthoff.

Noch nicht dagewesen! Nur bis Ostern!

Posten Buxkin-Manns-Anzüge von 8,50 Mt. an.
Posten Buxkin-Hosen 2,50 Mt.
Posten Manns-Westen 75 Pf.
Posten Leibchen-Hosen 70 Pf.
Posten Buxkin-Toppen in allen Größen 5,75 Mt.
Posten Buxkin-Knaben-Anzüge von Größe 1-6 für das Alter von 2-10 Jahren 2,25 Mt.

Gebr. Kaufmann, Hattingen.

Bis zur Fertigstellung meines Hauses am Untermarkt 352, habe noch
äußerst billig

abzugeben:
Mehrere Sophas, Bettstellen mit Matratzen,
Waschkonsolen,
Waschkomoden,
Nachtschränken,
Kleiderschränke,
Küchenschränke,
Vertikows,
Tische, Stühle,
echt poliert und auch lackiert.

Einen Posten Rohrstuhl.
J. F. Feuerstein,
Hattingen, grosse Weillstr. 56a.

NB. Um damit vollständig zu räumen, verkaufe noch vorräthige
Teppiche, Läufer, Portieren, Gardinen
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Rauchtabak, gewalzte Rippen ff. 100 Pfd. Mt. 20.
Shagtabak, türkischer, 7 fache Mischung 100 Pfd. Mt. 60.
Kautabak, in Rollen und Stangen, großart. Geschmack von Mt. 1,50 a Pfd. an.

Ab hier pr. Bahnnachnahme oder Vorhereinsendung des Betrages.
Gratismuster werden nicht versandt. Kleinstes Quantum 10 Pfd. Postkolli, wenn auch aus diversen Sorten bestehend. Porto u. Nachnahme 80 Pfg extra, da äußerster En-grospreis. In jedem Ort wird eine Niederlage an gute Firmen vergeben.

W. Harsen, Dampf-Tabakfabrik, Husum.
(Schleswig-Holstein) Firma gegründet 1883.

Zu den Feiertagen empfehle:
Feinstes Gluttenmehl, feinstes Kaisermehl,
feinstes Vorschuhmehl,
Citronat, Orangeat, Hirschhornsalz, Backpulver, f. Kaneel, Honig, Syrup, Staubzucker, Cardamomen, Rosinen, Korinthen in ff. ausgezeichneter Ware, sowie alle übrigen Backzutaten in bester Qualität zu billigsten Preisen.

Alexander Pfarre,
Bahnhofstraße, neben der Post.

Aug. Röhl,
Hattingen, kleine Weillstr. 384,
Reberhandlung und Ausschmitt.
Großes Lager in
Sohlenleder, Oberleder,
allen Sorten Schäften, Leisten, Nägeln, Werkzeugen.
Sämtliche Schuhmacher-Bedarfs-Artikel
in solider Preislage.

Unentbehrlich für jedes Geschäft
sind meine elektrischen
Gasfernzünder.

Keine Schaufensterbrände mehr möglich.
Elektrisches Zünden und Löschen beliebig vieler Gasflammen vermittelt Druckknopf von der Hand aus.
Jahrelange Garantie.
Eine Anlage ist im Geschäft des Herrn A. Pfarre zu besichtigen.
Allein-Vertreter für den Kreis Hattingen:
Johannes Pfarre, Wülheim (Ruhr).

Damen-Konfektion
in kolossaler Auswahl.
Neu eingetroffen:
Räder, Kragen, Capes, Jackets.

Elegante schwarze Kragen von Mt. 1,75 an.
Hattinger Waren-Haus.
Feodor Stern.

Feinste Schellfische
empfiehlt
A. Pfarre.

Farben, Lacke, Pinsel, Fensterglas
nach Maß für ganze Bauten.
Spiegelglas, Buntglas, Smit. zum Selbstkaufleben.
Trockenstuck etc.
empfiehlt
J. F. Feuerstein,
Hattingen (Ruhr),
große Weillstraße 56a.

Vorzügliche gute
abgelagerte Zigarren
in Kisten à 10, 25,
50 u. 100 St. Inhalt
in allen Preislagen u. Qualitäten
vorhanden, empfiehlt
H. Krick, Wülheim (Ruhr) u. Friseur,
Bahnhofstr. 12.

Brillant-
Eier-Farben
in allen Nuancen
empfiehlt
Alexander Pfarre.

Traurige Thatsache
daß viele Tausende hochachtbarer Familien
durch die Verbreitung von falschen Nachrichten
über die Lage der deutschen Armee in der
Feldschlacht von Tannenberg und der
Schlacht an den Masurischen Seen, in der
Folge der Unrichtigkeit der Nachrichten,
die in der Presse und in den öffentlichen
Blättern veröffentlicht wurden, zu
unrichtigen Schlüssen gekommen sind,
die die deutsche Armee in der That
nicht erreicht hat, und die die deutsche
Armee in der That nicht erreicht hat,
daß die deutsche Armee in der That
nicht erreicht hat, und die deutsche Armee
in der That nicht erreicht hat.

Buchbinderlehrling
zu Ostern gesucht.
C. Stock, Hattingenhausen.

Dienstmädchen
gegen hohen Lohn gesucht.
C. Stock, Hattingenhausen.

Ein erfahrene
Mädchen
für Hausarbeit sucht sofort oder
später
Frau C. Schultz, Essen,
Dahlstr. 4.

Schultaschen, Cornister, Feder-
kasten, Federbüchsen (Penale),
Schreibfeder, Federhalter,
Gleisfeder, Griffel, Notizbücher,
Spardosen, flüssigen Leim,
Pinte, Briefpapier, Rosen-
träger offeriert in großer Aus-
wahl billig Gust. Krick, Friseur,
Bahnhofstr. 12.

Kauft, kauft!

Ostern

jeden Tag
staunend

billiger
Verkauf

in
hohelieganten

Herren-
Sonntags-
Anzüge,

Burschen-

und
Knaben-
Anzüge,

Sonntagshosen,
Trikot-

und im Kniee eng geschnittene
Waden - Rosen

für schlank Herren.
Ganze

Familien-
Einkleidungen

zu fabelhaft billigen Preisen
im

Essener
Consum

in Hattingen,
Bahnhofstraße - Ecke.

Größtes Verkaufshaus
für elegante Herren- und
Knaben-Kleidung

für Hattingen und Umgegend.

